Das Jüdische Echo

Erscheinungszeit: Jeden Freitag. Bezug: Durch die Postanstalten oder den Verlag. — Bezugspreis: Vierteljährig Mk. 9.—, Halbjährig Mk. 18.—, Ganzjährig Mk. 36.—, Einzelnummer Mk. 1.— / Verlag, Auslieferung d. „Jüdischen Echo“: München, Herzog Maxstraße 4.



Anzeigen: Die viergesp. Millimeter-Zeile Mk. 2.50. Wiederhol. Rabatt. — Familien-Anz. Ermäßigung. — Anzeigen - Annahme: Verlag des „Jüdisch. Echo“. München, Herzog Maxstraße 4. Fernsprecher: 53099. Postscheck-Konto: München 3987.

Ausgabe A | **Nr. 12 / 24. März 1922** | **9. Jahrgang**

1922	Wochenkalender	5682	
	März	Adar	Bemerkung
Sonntag	26	26	
Montag	27	27	
Dienstag	28	28	
Mittwoch	29	29	י״כ קטן
Donnerstag	30	Nissan 1	ראש חדש
Freitag	31	2	
Samstag	April 1	3	ויקרא







Das Jüdische Echo

Nummer 12 | 24. März 1922 | 9. Jahrgang

Klamauk und Hetz

Fünfhundert „Halbstarke“ ziehen mit einer schwarzweißroten Fahne durch halb Berlin, drängen sich der großen Mittelstandsversammlung, die am 12. März im Lustgarten tagte, auf und wenden sich von der Entrüstung zahlreicher Versammlungsbesucher verscheucht jenen heiteren Gefilden des Berliner Westens zu, auf denen an sonnigen Sonntag-Vormittagen und wohl auch sonst die selbst heut noch nicht kleine Schar derjenigen zu lustwandeln pflegt, die nicht säen und nicht ernten und doch überreichlich genährt zu sein pflegen. — Man ist in Berlin ziemlich neugierig auffallenden Erscheinungen des Straßenlebens gegenüber und pflegt irgendwie Komisches recht genau zu betrachten. Ich glaube also kaum, daß die fünfhundert Heldenjünglinge auf die promenierende jeunesse dorés den Eindruck gemacht haben, wie Barquos Geist auf Macbeth; da man aber Eindruck machen wollte, erhob man ein gellendes Kriegsgeheul, das wahrhaft nationale Gesinnung mit dem Ruf „Nieder mit den Juden“ bekräftigen sollte.

Ich weiß nicht, ob der Bummel auf Kurfürstendamm und Tauentzienstraße von besonders viel Juden besucht ist; es werden schon einige dabei sein. Unsere tapferen Judenfeinde jedenfalls vermeinten hier die günstigste Gelegenheit zu unsterblichen Taten gefunden zu haben und machten sich sofort ans Werk: Was schwarze Augen und dunkle Haare hatte, wurde verprügelt; die elektrischen Bahnen, die Autos wurden angehalten und Passagiere, die jüdisch aussahen, herausgeholt und verprügelt; ach, es waren gar keine Juden, deren man habhaft wurde, sondern nur eine Anzahl Serben, Rumänen und sonstige Balkanier und daneben ein paar waschechte Deutsche, die vielleicht ebensogut wie irgendein Angehöriger des Germanenordens ihre Abstammung von Thor, seinen Böcken oder doch wenigstens von Wotans heiligem Eber hätten nachweisen können.

Vielleicht ist die Tatsache, daß sich trotz liebevollster Auswahl unter den Verprügelten keine Juden befanden, bezeichnend dafür, daß der jüdische Einschlag auch unter diesem Publikum geringer ist, als man im allgemeinen, selbst unter Juden annimmt; vielleicht hält der Durchschnittsbürger, der sich mit Recht über mancherlei Häßliches ärgert, genau wie jene Radaubrüder jeden „anders“ Aussehenden für einen Juden und urteilt danach. — Gleichviel. Als unsere Demonstranten sahen, daß sie ihre recht tauglichen Mittel an untauglichen Objekten vertaten, begannen sie die Polizeibeamten anzugreifen, die sie aufforderten, auseinanderzugehen und sich bemühten, dem Unfug ein Ende zu machen. Die wüsten Szenen, die sich nun ereigneten, werden für die Beteiligten unangenehme Folgen haben, denn den Verhafteten steht Anklage wegen Landfriedenbruchs, Widerstands, Beleidigung und anderer Delikte bevor. Auch die Lamentationen der „Deutschen Zeit“, die zu behaupten wagt, daß diese als Frontsoldaten auffrisierten Sechzehn-Achtzehnjährigen — ihr Fahnenträger war ein halbwüchsiger Friseur — von dem Publikum, ausgerechnet von diesem Publikum! angegriffen worden seien und sich nur gewehrt hätten, werden sie vor der Strafe nicht retten können.

Der Berliner bezeichnet Auftritte wie den eben geschilderten weniger schön als treffend mit dem Dialektwort „Klamauk“. Wir in Bayern erinnern uns gleich, daß auch wir an „Klamauk“ keinen Mangel haben; nur klingt uns das Wort „Hetz“ vertrauter. Wir denken an jene uns aus alter Gewohnheit beinahe lieb gewordenen roten Plakate, auf denen Herr Hittler seine lieben Münchener zu den Versammlungen einläd, zu denen Juden keinen Zutritt haben. Herr Hittler ist Österreicher, Ausländer, und vor kurzem zu mehrmonatlicher Gefängnisstrafe verurteilt worden, für deren größten Teil ihn freilich die wahrhaft mütterliche Güte der bayerischen Justiz Bewährungfrist gewährte. Man denke, was einem ausländischen Juden geschehen wäre, wenn er einen Beamten der Münchener Polizeidirektion auch nur schief angesehen, wenn er auf der Straße auch nur den kleinsten Auflauf verursacht hätte! — Nun, auch im Falle Hittler läßt die bayerische Regierung nicht mit sich spassen; sie zieht seine Ausweisung in Erwägung. O möchten doch diese Erwägungen noch recht lange währen, möchten sie doch, wie es die Münchener Zeitung ersehnt, dahin führen, daß uns dieser wahrhaft national empfindende Mann erhalten bleibt! Wir könnten weit eher den Generalmusikdirektor Walter, den Juden, entbehren, als jenen einzigen Mann, der neben Fasching, Salvatorausbruch und Oktoberfest so getreu dafür sorgt, daß die Hetz in München nimmer ausgeht.

Wir Juden sollten solchen nicht gerade weltbewegenden Ereignissen mit einer gewissen Gelassenheit zusehen. Sie sind ganz erheiternd — freilich bleibt als bitterer Nachgeschmack das Bewußtsein, daß meist wir die Objekte der süddeutschen „Hetz“ oder des norddeutschen „Klamauk“ sind. Diese Erkenntnis könnte, wären wir zu unbefangenem und unvoreingenommenem Nachdenken geneigt, zu der nützlichen Folgerung führen, daß die Bekämpfung des Radauantisemitismus und der ernster zu nehmenden Wühlarbeit großer Interessentengruppen, nicht Sache einzelner Menschen oder historisch noch so berechtigter Organisationen sein dürfte, sondern die der ganzen deutschen Judenheit.

Diese Einsicht ist freilich augenblicklich noch nicht Allgemeingut geworden; sie wird es werden, wenn die Judenheit anfangen würde, nach dem Wesen des Judenhasses zu forschen, dessen Symptome ja immer nur Erscheinungen wie die oben geschilderten sind.

Die Sitzung des A.-C. in Berlin

Berlin, den 15. März 1922.

Die Sitzung des Aktions-Comités wurde Mittwoch, den 15. ds. Mts., 4 Uhr nachm., eröffnet. Folgende Herren sind anwesend: Von der Exekutive die Herren Weizmann, Lichtheim, Motzkin, Soloweitschik, Judge Rosenblatt; vom Finanz- und Wirtschaftsrat die Herren Naiditsch und Dr. Barth; vom Aktions-Comité Dr. Chajes, Dr. Hantke, Dr. Jacobson, Grünbaum, Dr. Reich, Rosoff, Blumenfeld, Struck, Lewin-Epstein, Farbstein, Rabbiner Rubinstein, Kaplan, Dr. Abr. Katzenelsohn, Twersky, Mereminsky, Rubaschow.

Ferner nimmt der Präsident des Waad Leumi, Dr. J. Thon, als Gast an der Sitzung teil.

Nachdem der Präsident des großen Aktions-Comités, Dr. Chajes, die Sitzung hebräisch eingeleitet hatte, wurde sofort in den ersten Punkt der Tagesordnung eingegangen, und zwar Bericht über die politische Lage. Das Referat Dr. Weizmanns, sowie die politische Debatte wurden für vertraulich erklärt. Dr. Weizmann berichtete zunächst über die Frage des Mandats und die Aussichten seiner baldigen Ratifizierung. Sodann erörterte er die Frage des Entwurfs einer Konstitution für Palästina und die Haltung, die die Exekutive dazu eingenommen hat. Er verbreitete sich hierbei auch über die Tätigkeit der arabischen Delegation in London und unsere Politik gegenüber den Arabern. Im weiteren Verlauf seines Berichtes ging Weizmann auf die Vorfälle ein, die in der letzten Zeit die zionistische Öffentlichkeit stark beschäftigt haben, insbesondere die Angriffe der Northcliffepresse, den Fall Stuart Samuel und die orthodoxe Delegation zu Lord Northcliffe in Palästina. Außer diesen Angriffen von außen mußte sich Dr. Weizmann auch mit den Angriffen von innen beschäftigen; er betonte, wie verderblich die zionistische Opposition, die von Paris und dem Haag ausging, auf die zionistische Atmosphäre gewirkt hat. Statt die Leitung in ihrer schwierigen Position zu stützen, sei von dieser Seite der Versuch gemacht worden, sie gerade im entscheidenden Augenblick zu schwächen. Trotz allen diesen Hindernissen, erklärt Dr. Weizmann, ist die politische Situation im allgemeinen als günstig zu bezeichnen, doch müßten Wege gefunden werden, um die Position des Zionismus zu stärken, gerade mit Rücksicht darauf, daß die Ratifizierung des Mandats bevorsteht, und sich dann besonders große Aufgaben für das jüdische Volk ergeben werden.

Nach Weizmanns Referat hielt zunächst der Vorsitzende, Dr. Chajes, den kürzlich verstorbenen prominenten Persönlichkeiten der Bewegung, dem Arbeiterführer und Schriftsteller A. D. Gordon, dem Rabbiner Dr. Nobel und Rabbiner Dr. Margulies-Florenz einen Nachruf, den das Aktions-Comité stehend anhört.

Sodann wird in die politische Debatte eingetreten. Als erste Redner sprechen die Herren: Dr. Chajes, Dr. Reich, Twersky, Dr. Jacobson, Grünbaum. Ferner wird ein Brief des Herrn Adolf Böhm verlesen. Die Debatte dauert in den Abendstunden noch fort.

Jüdische Kulturprobleme in Palästina

II. Kolonisation

(Schluß.)

Wir wollen wiederum von Tatsachen jüdischer Leistung in Palästina ausgehen. Man kann in Palästina drei Arten landwirtschaftlicher Kolonisierung unterscheiden:

1. Das System des Kolonisten, der hauptsächlich Pflanzer ist;
2. das des Getreidebauern;
3. das der genossenschaftlichen Arbeit, der Kwuzah.

Uns interessiert hier nur, wie diese drei Gruppen national gewirkt haben und noch wirken, und wir werden hier zu überraschenden Ergebnissen kommen.

Man hat den Kolonisten oft als landwirtschaftlichen Handelsmann bezeichnet, wobei das Hauptgewicht auf das Substantiv zu legen sei. Er beschäftigt zum überwiegenden Teil arabische Arbeiter und gibt sich persönlich nur mit dem Vertrieb und dem Export der erzeugten Produkte ab. Die Wirtschaft ist für ihn halbwegs rentabel, wenn er arabische Arbeiter einstellt, da diese eine sehr geringe Entlohnung beanspruchen. Unrentabel aber wird sein Betrieb in dem Moment, wo er diese Arbeiter entläßt und jüdische Arbeiter beschäftigt. Denn diese verlangen einen bedeutend höheren Lohn, eine kürzere Arbeitszeit und außerdem hat man hier immer mit einem oft ziemlich hohen Prozentsatz von Kranken zu rechnen. — Nationale Arbeit wird aber von den Kolonisten nur in beschränktem Maße geleistet. An Stelle von nationalem Aufbau ist arabische Arbeit mit jüdischem Herrentum eingetreten. Hat sich jedoch erst einmal solch ein „Effendi"tum — gleichgültig, ob der Effendi Araber oder Jude ist — herausgebildet, so stellen sich die Folgen solchen Systems unausbleiblich ein. Das Verhältnis zu den Arabern wird dadurch bedingt und diktiert. Sie sinken zu Lohnsklaven herab, die oft auch vor dem Kriege — wie mir von durchaus glaubwürdiger Seite berichtet wird — mit der Peitsche angetrieben wurden.

Daß dadurch das Aufbauwerk geschädigt und geschwächt wird, liegt klar auf der Hand; denn wir kommen nicht als Okkupatoren nach Togo, sondern als Siedler nach dem Heiligen Lande. Wir wollen selbst einen Teil dieses Landes bilden, mit ihm organisch verknüpft sein, müssen es also vor allen Dingen mit seiner — arabischen — Bevölkerung sein. Das Kolonistensystem entfernt uns, nationalkulturell gesehen, von diesem Ziel, da es Klüfte schafft und nicht Brücken baut. Auf der anderen Seite entfremdet aber auch dieses System den Juden dem Juden. Es drängt den jüdischen Arbeiter vom jüdischen Kolonisten weg, anstatt sie beide Seite an Seite zu stellen, sie einander zu verbinden; denn die jüdische Arbeit wird durch die arabische ersetzt. Wie kann also hier ein brüderlicher Aufbau erfolgen?

Den zweiten Typ, den Getreidebauern, brauchen wir hier nur ganz kurz zu behandeln. Er bearbeitet zum größten Teil selbst eine Scholle, ist also nicht auf arabische Arbeit angewiesen und beschäftigt zudem oft noch jüdische Arbeiter, die der angeforderten Arbeit besser als die Fellachen entsprechen. In nationaler Beziehung ist der Getreidebauer also ein Plus.

Auf einer national noch höheren Stufe steht die Kwuzah, die genossenschaftliche Arbeit und zwar vornehmlich aus einem Grunde. Sie führt ein intensives jüdisches Zusammenarbeiten zum gemeinsamen Aufbau herbei, ja bedient sich sogar als

Mittel dieser Zusammenarbeit, ohne damit irgendwie Klassengegensätze zu schaffen. Das ist ein sehr großes nationales Verdienst, das man nicht hoch genug einschätzen kann.

Auf der anderen Seite darf man freilich nicht die ungeheuren Schwierigkeiten eines solchen Zusammenarbeitens übersehen. Auf die wirtschaftliche Seite dieser Frage hier einzugehen ist nicht unsere Aufgabe, da uns hier ja lediglich die menschlich-kulturellen Beziehungen beschäftigen sollen. Es würde hier zu weit führen, auf alle Probleme menschlichen Zusammenlebens, wie sie sich uns in dem palästinensischen Ausschnitt zeigen, erschöpfend einzugehen. Deshalb sei nur deutlich auf das hingewiesen, was sich vor aller Augen klar und festgeformt bereits in Palästina herauskristalisiert hat.

Will man sich eines Schlagwortes bedienen, so könnte man sagen, daß die Kwuzah auf kommunistischer Grundlage aufgebaut ist. Man mißverstehe aber nicht, was das bedeutet. Es handelt sich hier um eine Sache, die wirklich ist, die nicht das Ergebnis einer Theorie und der Aufbau nach der Zerstörung ist wie in Europa; es ist kein Wiederaufbau, sondern ein Neubau, der nur aus der Seele des jüdischen Palästinafahrers heraus zu verstehen und zu erfassen ist. Diese jungen jüdischen Menschen, die nach Palästina gingen, waren voll Sehnsucht nach einem neuen Leben der Wahrhaftigkeit und der reinen nationalen Erfüllung. Sie wollten ihr innerliches Ghetto überwinden und gelangten so zu einem neuen freien Typ des Juden. Ich denke an den jüngst verstorbenen A. D. Gordon, der ursprünglich Beamter war und in Palästina Landarbeiter wurde, ich denke an E. Joffe u. a. Sie sahen deutlich, daß ein Volk, das, nach Pinskers Forderung, aus der Herde zur Nation reifen soll, vor allen Dingen an sich selbst arbeiten, das Mißtrauen zwischen seinen Einzelnen beseitigen, neue verbindende Beziehungen zwischen ihnen schaffen muß, und so kamen sie — gewiß daneben auch aus wirtschaftlichen Erwägungen — zum genossenschaftlichen Zusammenleben.

Sie leben gemeinsam, führen gemeinsame Wirtschaft, haben gemeinsame Kasse, gemeinsame Küche usw. usw. Aber dies enge Zusammenleben brachte doch eine Reihe komplizierter Probleme und Fragen mit sich, die noch heut ihrer Lösung harren. Da ist zunächst einmal die Frage der persönlichen, menschlichen Entwicklung. Es zeigte sich nämlich sehr schnell, daß man nicht so ohne weiteres zusammenleben kann, daß hier noch Imponderabilien vor allem des Taktes und der Distanz geschaffen werden müssen, die für eine harmonische Gemeinsamkeit unerläßlich sind. Man darf doch nicht vergessen, daß diese Kwuzoth sich oft zu hundert Prozent aus Ostjuden zusammensetzen, die sich sehr schnell begeistern und dann in ihrer Begeisterung und Anhänglichkeit sehr bald die natürlich gebotenen Grenzen der Distanz zu überschreiten beginnen. Das führt dann zu Unerträglichkeiten, zu Störungen, die leicht vorstellbar sind. — Daneben erfahren natürlich auch die Fragen der Ehe und des Familienlebens eine weitgehende Komplizierung.

Abgesehen davon, daß die Eheschließung in einer Kwuzah aus materiellen Gründen oft auf sehr große Schwierigkeiten stößt, ergeben sich durch das Gemeinschaftsleben bedingte Hindernisse, die man nicht unterschätzen soll. Man stelle sich einmal vor: gemeinsame Küche, gemeinsame Wirtschaft, sämtliche Mitglieder, alle „Chawerim" und „Chaweroth" bilden eine große Familie. Jetzt soll innerhalb dieser Familie eine Einzelfamilie gegründet werden. Gemeinsames Leben mit den Genossen und liebevolles Miteinanderleben des jungen Paares sind Dinge, die sich schwer kombinieren lassen. — Noch verwickelter gestaltet sich alles, wenn Kinder hinzukommen. Es treten Fragen der Erziehung im Rahmen einer Genossenschaft usw. hinzu. Durch all dies erfährt das Familienleben natürlich eine tiefgehende Umgestaltung. Demgegenüber stehen aus nationalen und wirtschaftlichen Gründen die Vorteile, infolgedessen die Notwendigkeit genossenschaftlichen Lebens. Eine Lösung dieses Fragenkomplexes ist bis dato noch nicht gefunden.

Von zwei Seiten geht man an dieselbe heran. In Daganiah hat sich eine Form der Kwuzah entwickelt, die zu beobachten äußerst interessant ist, und von der ich das Glück hatte, eingehende Schilderungen von seiten Mitbeteiligter zu hören. Ich will hier lediglich ganz kurz aufzählen, wie man dort vorgegangen ist. Die Kinder werden von einer Kindergärtnerin und einer Mutter während des Tages beaufsichtigt und geleitet. Die Kindergärtnerin ist Mitglied der Kwuzah und ausschließlich für diese Zwecke eingestellt worden. Jeden Tag hat eine andere Mutter „Dienst". Ein Teil der Frauen und Mädchen versieht abwechselnd den Küchendienst, ein anderer wiederum beschäftigt sich abwechselnd mit der Krankenpflege; der Rest wiederum arbeitet draußen in der Landwirtschaft. Die Kwuzah hat ferner ihre eigenen Lehrer usw. usw.

Der zweite Lösungsversuch kommt zur Aufhebung der Kwuzah, der Arbeitergenossenschaft und zur Bildung des Moschaw Owdim, der Arbeitersiedlung. Hier wird das Familienleben in unserem gewohnten Sinne gewahrt. Es erfolgt gemeinsame Bewirtschaftung der Ländereien auf kooperativer Grundlage. Dabei hat jede Familie ihr Gemüsebeet für den eigenen Bedarf, wie dies auch teilweise in Daganiah geschieht. Für die

Kwuzah setzen sich in Palästina vornehmlich Achduth Awodah und M. P. S. J. — der linke Flügel der Sozialisten — ein, für Moschaw Owdim Hapoel Hazair, der rechte Flügel der Sozialisten. —

All dies wurde in aller Kürze erwähnt, um überhaupt einmal ein Bild der herrschenden Probleme zu vermitteln. Die Kreise des Zusammenlebens ziehen sich jedoch noch weiter, nämlich zu den Arabern hinüber. Ein „Zusammenleben" des Deutschen mit dem Neger und des Kolonisten mit dem Araber ist für das Aufbauwerk schädlich und hinderlich, wie schon gezeigt wurde. Aber hierauf werden wir des näheren noch im folgenden Artikel eingehen und deshalb wollen wir hier diese Frage nicht weiter berücksichtigen.

Die Reihe der jüdischen Kulturprobleme, wie sie sich in der landwirtschaftlichen Kolonisation ergeben, ist aber immer noch nicht erschöpft. Eines sei noch behandelt, das des Stils. Wir wollen wiederum von Tatsachen ausgehen. Es wird sehr banal klingen, wenn wir in dem Faktum, daß ein großer Teil der Kwuzoth sich von Konserven ernährt, ein bedauerliches Symptom für einen gewissen Mangel an bodenständiger Wirtschaftlichkeit sehen. Die Ernährung durch Konserven ist nämlich nicht nur teuer und deshalb wirtschaftlich unvorteilhaft, sondern zeigt auch das Fehlen einer Einstellung, die ganz auf das Land und seine Erzeugnisse gerichtet ist. Gewiß, es kann und soll nicht gefordert werden, daß man sich nun wie die Fellachen ernährt. Das würde uns ganz und gar nicht entsprechen, niemand würde so essen wollen, es wäre eine in jeder Hinsicht „geschmacklose" und unsinnige Assimilation. Es muß aber gefordert werden, daß man sich zur Ernährung der einheimischen Erzeugnisse bedient und versucht, auch hier zu typisch-jüdisch-Palästinensischem zu kommen. Wenn man in Frankreich alles mit Butter und „delikat" kocht, in Bayern dagegen alles sehr würzt und für Klösse sein Leben lassen kann, so entspricht das alles letzten Endes den erdgebundenen Franzosen resp. Bayern. Und irgendwie muß man dazu auch in Palästina kommen. Nicht nur in der Küche, sondern auch in der Kleidung, im Hausbau usw.

Zum Schluß noch eine kleine Ermahnung: Es ist mit Absicht hier alles sehr einseitig geschildert worden, nämlich ausschließlich von der nationalkulturellen Seite her. Man darf jedoch auf Grund dieser einseitigen Schilderung noch nicht zu einer Kritik resp. zu neuen Lösungen kommen. Denn wir müssen uns stets vor Augen halten, daß im Leben nie ein Gesetz allein für sich wirkt, sondern stets sich verschiedene Gesetzesebenen kreuzen und so eigenartige Gebilde schaffen. Nicht ein einfarbiges Tuch ist das Leben, sondern das Gewirk und Verwebtsein aller möglichen bunten Farben — „den Teppich des Lebens" hat es Stefan George genannt — und das dürfen wir nicht vergessen.

Marcel Lew.

Verband Bayer. Israelitischer Gemeinden

Am Montag, den 20. März fand im Saale der Münchener Kultusgemeinde eine Tagung des Rats und des Ständigen Ausschusses statt. Hiezu hatten sich fast alle Mitglieder eingefunden; war man sich doch bewußt, daß Vorgänge in der jüngsten Zeit eine schwere Belastung für den Verband bedeuteten.

Nach Eröffnung der Sitzung wurden zunächst Abänderungen einzelner Paragraphen der vorläufigen Verfassung, welche die Geschäftsführung des Rats betreffen, debattenlos genehmigt. Weitere Referate über die Vertretung des Verbandes als Steuerverband, sowie Änderung der Geschäftsanweisung für die Distriktsausschüsse blieben ebenfalls ohne Erinnerung. Die Anträge: Zuwendung an die Gemeinden, nachträgliche Genehmigung der Notstandszuwendungen sowie Bereitstellungen von Mitteln für dringliche Zuwendungen fanden nach Darlegung des Referenten mit einigen Änderungen Zustimmung und beträgt die hiefür ausgesetzte Summe nahezu 320 000 Mark.

Im Anschluß hieran begann die Aussprache über die Eingangs erwähnten Vorgänge.

Der Präsident des Rats, Herr Oberlandesgerichtsrat Dr. Neumeyer, kam in eingehendem äußerst sachlichen, nach keiner Seite hin persönlichen Referat auf die Entstehung und Entwicklung der Unstimmigkeiten mit der Rabbinerkonferenz zu sprechen. (Bedauerlicherweise verließ der Vorsitzende der Rabbinerkonferenz, Herr Dr. Meyer, während der Rede den Saal.) Es war tief bedauerlich, aus den Worten des Referenten entnehmen zu müssen, wie schwierig die Stellung des Verbandes bezw. deren Leitung durch die Handlungsweise der Leiter der Rabbinerkonferenz geworden war und der Präsident zog hieraus die Konsequenz, sein Amt niederzulegen. In stundenlanger Diskussion wurde von allen Seiten dem Präsidenten das unbedingte Vertrauen ausgesprochen und dem Vorgehen der Rabbiner auf das Schärfste entgegengetreten. Nachdem auch von Seite der anwesenden Rabbiner der Konferenz alles Mögliche geschah, um den Konflikt beizulegen (aus Gründen des Friedens will auch der Berichterstatter nicht eingehender darauf zurückkommen), gelangte mit allen gegen eine Stimme nachfolgende Vereinbarung zustande, welche noch der Bestätigung der Rabbinerkonferenz bedarf:

1. Der Verband Bayerischer Israelitischer Gemeinden hat als Körperschaft öffentlichen Rechts kraft seiner Verfassung die Aufgabe, die bayerischen Juden gegenüber Staat und Öffentlichkeit zu vertreten.
2. Die Rabbinerkonferenz als Vertretung der Rabbiner Bayerns bildet die Autorität in religiösen Dingen. Sie bleibt als selbständige Organisation neben dem Verband bestehen.
3. Anträge und Anregungen der Rabbinerkonferenz an die Behörden und politischen Körperschaften, welche die verfassungsgemäßen Interessen des Verbands mitberühren, müssen gemeinsam behandelt werden, und zwar zuerst durch Aussprache der Vorsitzenden der beiden Organisationen und, falls keine Einigung zu erzielen ist, durch gemeinsame Abordnungen. Erfolgt eine Einigung, so reicht der Verband die Anträge ein unter Bezugnahme auf die Zustimmung der Rabbinerkonferenz und unter Mitunterzeichnung des von der Rabbinerkonferenz bestimmten Mitgliedes des Rats.
   Ist eine Einigung nicht möglich, so hat die Rabbinerkonferenz das Recht, selbständig vorzugehen.
4. Es bleibt der Rabbinerkonferenz unbenommen, rein religiöse Angelegenheiten selbständig gegenüber Staat und Öffentlichkeit zu vertreten. Sie wird dies jedoch im Interesse eines friedlichen Zusammenarbeitens zwischen Rabbinerkonferenz und Gemeindeverband in jedem Einzelfall nach Fühlungnahme mit dem Verband tun. Vertritt der Verband die Auffassung, daß in einer solchen Angelegenheit seine verfassungsmäßigen Interessen mitberührt werden, so ist das Verfahren gemäß Ziffer 3 einzuschlagen.
5. In Fällen, in denen die Leitung des Verbandes auf Grund der verfassungsmäßigen Zuständig-

keit des Verbandes in rein religiösen Angelegenheiten an Behörden oder öffentliche Körperschaften heranzutreten beabsichtigt, wird sich der Präsident zuvor mit dem Rat angehörenden Vorsitzenden der Rabbinerkonferenz oder, falls dieser nicht dem Rat angehört, mit den von der Rabbinerkonferenz bezeichneten rabbinischen Mitgliedern des Rats oder dessen Stellvertreter ins Benehmen setzen.

6. Werden gemeinsam vom Verband und der Rabbinerkonferenz den Behörden Schriftstücke überreicht, so tragen sie die Unterschrift der Vorsitzenden der beiden Organisationen.

Resolution zu Ziffer 4:

Hierzu wird festgestellt, daß durch diese Bestimmung die Unabhängigkeit der Rabbinerkonferenz nicht berührt wird.

Nach wiederholter einstimmiger Vertrauenskundgebung für den Präsidenten zog derselbe seine Rücktrittserklärung zurück und konnte nach dieser Erklärung in der Tagesordnung fortgefahren werden. Vorher hatte noch Herr Rabbiner Dr. Brader die Mitteilung gemacht, daß der 1. Vorsitzende der Rabbinerkonferenz, Herr Dr. Meyer, sein Amt niedergelegt hat. Aus den weiteren Verhandlungen seien noch hervorgehoben, daß die Grundsätze über die Besoldung der Gemeindebeamten mit großem Interesse entgegengenommen wurden; da dieselben aber noch der Klärung bedürfen, wurden sie dem Besoldungsausschuß zur Ausarbeitung überwiesen. Ferner wurde die Verbandsumlage auf 1½% für dreiviertel Jahr festgesetzt, falls das Steuersoll die vom Referenten angenommene Höhe erreicht; andernfalls sind 2% in Aussicht genommen. Auf die weiteren Punkte der Tagesordnung werden wir noch später zurückkommen.

F.

Schekelaufruf!

Die Exekutive der Zionistischen Organisation hat folgenden Aufruf an die Zionisten erlassen. Die zionistischen Verbände und alle jüdischen Zeitungen werden ersucht, diesem Aufruf die möglichste Verbreitung zu geben.

An alle Zionisten!

Die Schekelaktion für das Jahr 5682 hat begonnen!

Wie alljährlich, richten wir an unsere Gesinnungsgenossen in allen Ländern den Appell, mit aller Energie an die Verbreitung der Schekolim heranzutreten.

Der Schekel ist das Symbol der Einheit unserer Weltorganisation, er ist das Bekenntnis jedes Einzelnen zum Zionismus, er ist das Dokument, welches zur Teilnahme an den Wahlen für den Kongreß und zur Entsendung von Delegierten zur Jahreskonferenz berechtigt. Der Schekel bildet die Haupteinnahmequelle der Zionistischen Weltorganisation für ihre administrativen, organisatorischen und politischen Aufgaben.

An der Zahl der Schekolim, die wir aufbringen, ermißt die ganze jüdische wie nichtjüdische Welt die Stärke und die Ausbreitung unserer Bewegung. Aus kleinen Anfängen haben wir es im Vorjahre auf 800 000 Schekel gebracht. Wir müssen in diesem Jahre der aufhorchenden Welt, unseren Freunden und unseren Gegnern zeigen, daß die Zahl der Juden, welche die Wiederaufrichtung unseres nationalen Heims in Palästina wollen, wiederum gewachsen ist. Die erste Million Schekelzahler muß in diesem Jahre überschritten werden.

Die Existenz unserer Organisation, das Ansehen unseres Kongresses, die politische Kraft unserer Bewegung hängen von der Zahl der Schekelzahler ab.

Bedarf es einer weiteren Begründung, um allen Zionisten einzuprägen, daß es ihre allererste und selbstverständliche Pflicht ist, den Schekel zu entrichten? Bedarf es weiterer Worte, um allen zionistischen Führern, die unsere Lage genau kennen, allen Vorstehern unserer Landes- und Sonderverbände deutlich zu machen, daß sie die ernsteste Verpflichtung haben, die Schekelaktion in jedem Jahre immer wieder zu einem großen Erfolge des zionistischen Gedankens zu gestalten?

So ergeht jetzt wiederum unser Ruf an die treuen Scharen unserer bewährten Gesinnungsgenossen in der ganzen Welt: Sammelt den Schekel! Werbet neue Schekelzahler! Führet der Bewegung neue Kräfte zu! An alle Juden, die die Verwirklichung des Zionismus wollen, ergeht die Aufforderung:

Entrichtet den Schekel!

London, Februar 1922.

Der Präsident der Zionistischen Organisation
Ch. Weizmann.

Die Exekutive der Zionistischen Organisation
Organisations-Departement
R. Lichtheim.

Das Sekretariat des Zionistischen Gruppenverbandes für Bayern und Württemberg, Nürnberg, Fürtherstr. 87, wird den zionistischen Ortsgruppen demnächst Schekelblocks zur Verfügung stellen, die an geeignete Vertrauensleute zu verteilen sind. Die Schekelaktion muß während des ganzen Jahres konsequent durchgeführt werden.

Personalia

Oberrabbiner Dr. Margulies

Oberrabiner Dr. W. Margulies in Florenz ist plötzlich gestorben. Über die Persönlichkeit des Verlebten entnehmen wir der „J. R.“:

Dr. Margulies wurde im Jahre 1858 in Brzezany (Galizien) geboren, absolvierte das Rabbiner-

seminar in Breslau und wirkte in Deutschland, und zwar in Hamburg und Weinburg, als Rabbiner bis zu seiner im Jahre 1890 erfolgten Berufung nach Florenz. Dr. Margulies hat sich die größten Verdienste um die Erneuerung und Erweckung des jüdischen Geistes in Italien erworben. Im Jahre 1898 richtete er probeweise rabbinische Kurse ein und im Jahre 1903 wurde das alte Paduaner Rabbinerseminar, das in der Zwischenzeit nach Rom verlegt worden war, mittels königlichen Dekrets in Florenz unter Leitung von Margulies erneuert. Er hat in Florenz eine Generation modern-wissenschaftlich geschulter Rabbiner herangebildet, welche in durchaus nationalem Sinne wirken. So ist Margulies, dessen Auffassung vom Judentum durchaus im nationalen Gedanken wurzelte, der Erwecker der nationalen Idee im Judentum Italiens geworden. Margulies, welcher in jüdischen und nichtjüdischen Kreisen große Autorität genoß, hat bereits im Jahre 1903, nach dem VI. Kongreß, an dem er teilgenommen hat, auf Wunsch Theodor Herzls die Beziehungen der zionistischen Politik zur italienischen Regierung angeknüpft und wurde damals vom König von Italien empfangen. Eine fruchtbare Wirksamkeit entfaltete er als Lehrer an dem von ihm geschaffenen wissenschaftlichen Institut, auch hat er mehrere wissenschaftliche Werke hinterlassen, die hauptsächlich das Gebiet des Talmud behandeln. Die zionistische Arbeit in Italien hat mit Dr. Margulies eine ihrer stärksten moralischen Stützen verloren.

Gemeinden-u.Vereins-Echo

Chaluzim-Fürsorge. Am 15. März passierten zwei Gruppen Palästinafahrer München, darunter mehrere Familien. Frau Wilschinsky und Frl. Hojda führten die Verpflegung glänzend durch. Dankbar über die Aufnahme fuhren die Chaluzim um 11.45 Uhr in einem reservierten Wagen nach Salzburg weiter.

Den freundlichen Helfern und Spendern wird an dieser Selle herzlichst gedankt. S. Gostinsky 50.—, Emil Cahn 10.—. Weiteren Spenden sieht entgegen

Chaluzim-Fürsorgestelle Paul Grünbaum, Rothmundstr. 6 / Postscheck 15029.

Jüdische Arbeitsgemeinschaft. Nächste Zusammenkunft am Samstag, 25. März abends 8 Uhr im Bibliotheksaal der Gemeinde, Herzog Maxstraße.

Der Verband jüd. Jugendorganisationen Münchens dankt an dieser Stelle der Vorstandschaft des jüd. Landheims Wolfratshausen für die Überlassung von Räumen zwecks Einrichtung eines Jugendlandheims.

Blau-Weiß. 2. Zug: Sonntag, den 26. März, 7.30 Uhr Endstation der Linie 17, Pilgersheimerstraße (zum Kochen: Reis und Tomaten). — Samstag 3.30 Uhr Spielen Hirschanger. — Mittwoch 5.45 Uhr vor der Synagoge. — 1. Zug: Treffpunkt am Sonntag 8 Uhr Giesinger Bahnhof.

Jüdisches Landheim e. V. Die unterzeichnete Vorstandschaft lädt hiemit gemäß § 7 der Statuden die Mitglieder zu der auf 5. April 1922 abends 8 Uhr im Bibliotheksaal der israelitischen Kultusgemeinde München, Herzog Maxstr., stattfindenden Generalversammlung ein. Tagesordnung: 1. Bericht der Vorstandschaft, 2. Erteilung der Entlastung, 3. Neuwahl der Vorstandschaft, 4. Anträge. Die Vorstandschaft.

Vom **Misrachi** aus wird unmittelbar nach Pessach in Breslau ein Jugendgarten für Mädchen zur Erlernung des Gartenbaues unter gleichzeitiger Betätigung im Haushalt eröffnet. Der Kurs ist auf 8 Monate berechnet. Nähere Auskünfte in der „Jüdischen Presse" oder bei Dora Fränkel, Thierschstraße 25.

Bar Kochba München. Jugendabteilung. Zu dem am Sonntag, den 28. Mai stattfindenden großen Staffellauf Grünwald-München melden wir 2 Jugendmannschaften. Die erste Mannschaft setzt sich aus den Jahrgängen 04, 05, 06 und die zweite Mannschaft aus den Jahrgängen 07, 08, 09 zusammen. Alle Jungen, die in den aufgeführten Jahren geboren sind, haben unbedingt am Sonntag, den 26. März, vormittags halb 10 Uhr auf dem Sportplatz des Sportvereins Sendling, Plinganserstraße 84, zu erscheinen. Teilnehmen darf nur der, welcher zu den angesetzten Trainingszeiten pünktlich und regelmäßig erscheint.

Der Jugendleiter, Gustav Meyerstein.

Leichathletikabteilung. Der Besuch des Trainings ist nunmehr sehr befriedigend. Herr Walter Ball leitet das Training für den Erstlingsneunkampf am 7. Mai 1922. Zu dem großen Staffellauf Grünwald-München melden wir 1 Senioren- und 2 Jugendmannschaften. Das Training der Seniorenmannschaft und der 1. Jugendmannschaft (Jahrgang 04, 05, 06) leitet Herr Josef Orljansky, das der 2. Jugendmannschaft (Jahrgang 07, 08, 09) Herr Gustav Meyerstein. — Am Sonntag, den 9. April veranstalten wir auf dem Sportplatz Plinganserstraße 84 interne Jugendwettkämpfe. Am Sonntag, den 23. April interne

Wettkämpfe für Erstlinge und Fortgeschrittene. Die Ausschreibung erfolgt in den nächsten Nummern des Jüdischen Echo. Auskunft und Neuanmeldungen beim Unterzeichneten.

Josef Orljansky, Sportwart, Neuhauserstr. 29, Tel. 54561.

Nürnberg. Am Donnerstag, den 16. März veranstaltete der Jüdische Nationalfonds anläßlich des Purimfestes im großen Saal des Künstlerhauses einen Rezitationsabend, für den Herr Arnold Marlé, Regisseur und Hauptdarsteller der Kammerspiele in München gewonnen war. Der Abend wurde eingeleitet durch eine Ansprache des Herrn Dr. Kassel, der auf die Bedeutung des Nationalfonds für den Aufbau der jüdischen Zukunft und auf die Pflicht der älteren Generation hinwies, durch finanzielle Leistung die zukunftsbegeisterte jüdische Jugend in ihrem Werk zu unterstützen. Dann las Arnold Marlé zuerst drei Legenden von Perez, von denen besonders Satje, der Fischer, außerordentlich stark wirkte, und sodann das Buch Esther. Viele mögen die schlichte Erzählung der Esther-Episode, die Arnold Marlé mit tönender Pracht umgab und mit dramatischer Wucht vorzutragen wußte, ganz neu entdeckt haben. Die Veranstaltung, die trotz recht hoher Eintrittspreise sehr gut besucht war, ergab einen Überschuß von etwa 3000 Mark für den Jüdischen Nationalfonds.

Spendenausweis

Münchener Spendenausweis.

Nationalfonds: Theo Harburger u. Frau kondol. Hrn. Mechlies 10.—; Paul u. Fanny Grünbaum kondol. Fam. Mendler u. Kurzmantel 20.—; Henny Niclas grat. Hrn. Dr. E. Straus u. Fr. Dr. Rahel herzl. 10.—; von einer Homon u. Achaschverosch Szepter Versteigerung bei Hrn. M. Königsberg 42.—; Dr. Michael Rosenfelder grat. Anny Fraenkel herzl. 10.—; ders. grat. Hrn. u. Fr. Dr. Eli Straus herzl. 10.—; R. H. u. A. R. bessern die Skier von S. aus 20.—; Fam. Salomon Minikes grat. Hrn. u. Fr. Dr. Straus 20.—; Fam. D. Horn grat. z. Verl. Kraus-Ausübel 10.—; dies. grat. z. Hochz. Engelhard-Zimalinsky 10.—; Dr. J. Ettinger grat. Justizr. Dr. E. Fraenkel u. Dr. E. Straus 10.—; Fam. Reifer grat. herzl. Herrn u. Frau Dr. Straus 20.—; Simon Baer dankt (sehr verspätet) Dr. Gutmann 25.—; Lina Strumpf grat. Hrn. u. Fr. Dr. Straus 10.—.

Gold. Buch Blau-Weiß München. H. F. anl. d. Jahrzeit von „Reichenhall s. A." 1921 10.—; der 1. Zug des Blau-Weiß München kondol. Max Mendler 10.—.

Dr. Ruck s. A., Gunzenhausen. An der Purimfeier Gunzenhausen gesammelt 50.—; Überschuß beim Verkauf des originellen jüd. Kinderspiels von Frau Kleinmann-Karlsruhe 50.—; Dr. Gutmann-München grat. Zahnarzt Wolff-Gunzenhausen zum Dr.-Examen mit herzl. Gruß 10.—.

Hannah Deborah Feuer: Hannah Deborah gratuliert Mutti herzl. zum 25. März 30.—, Willy u. Mirjam Feuer und Camilla Hohenberger grat. Anny Rauchwerk zur Verlobung 20.—.

Gärten: Julius Gutmann s.A., Gunzenhausen-Garten: Als Erträgnis der Purimfeier in Gunzenhausen ges. d. Zahnarzt Dr. Wolff 3 B. 150.—.

Aus dem Münchner Spendenbuch: M. Königsberg anl. der Brith-Milah seines Sohnes 50.—.

Büchsen: N. N. 20.—, Heinrich Neumann Wohnung 145.—, Heinrich Neumann Geschäft 32.50, Carl Cohen 36.65, Jenny Hannemann 28.10, Unter Mk. 20.— 24.10.

Gesamtausschuß der Ostjuden. Ida und Berta Sturm grat. zur Verlobung Else Lehr 5.—, Fam. Spira, Kohlstr., grat. Fam. Kraus-Lehr zur Verlobung ihrer Kinder 5.—, Frau Mendler zur Verlobung ihres Sohnes 5.—, Moses Engelhard zur Vermählung 5.—, Fam. Riemer grat. zur Verlob. Kraus-Ausübel, Lehr-Kraus, Spindel-Rauchwerk 20.—, Fam. El. Gutter grat. Moses Engelhard zur Vermählung 5.—, Verein Schomre Schabos grat. zur Vermählung Zimmerlinski-Engelhard 20.—, Fam. Kluger grat. herzl. zur Verlobung Rauchwerk-Spindel, Kraus-Ausübel, Lehr-Kraus, Bothie (unlieb verspätet!) zur Brismilah Bohrer-Kraus zum Doktor Bohrer 50.—, Fam. Laufer grat. zur Hochzeit Engelhard-Zimmerlinsky, zur Verlobung Kraus-Ausübel, Lehr-Kraus, Rauchwerk-Spindel 20.—, David Kirsch verabschiedet sich zu seiner Amerikareise von allen Freunden und Bekannten 20.—, Gegenherz 50.—, Laub 50.—, Bier 20.—, Kurzmantel 50.—, Gelbart 20.—, Schirmer 50.—, Kluger 25.—, Helfgott 10.—, Fam. Oskar Pariser-Stuttgart grat. zur Verlobung Stein-Bothie (unlieb verspätet!) 10.—. Bei Verlobung Stein-Bothie im Hause Ernst gesammelt durch Chr. Laub 2350.— für einen wohltätigen Zweck. Familie Blau grat. zur Vermählung Stern-Katz, zur Verlobung Kraus-Ausübel, Lehr-Kraus, Rauchwerk-Spindel, Zimmerlinsky-Engelhard 25.—. J. Sturm grat. herzl. zur Verlobung Rauchwerk-Spindel und Mendler 20.—. Fam. Wiesenfeld grat. Rauchwerk-Spindel Engelhard-Zimmerlinsky, Lehr-Kraus 25.—. Fam. D. Horn grat. zur Vermählung Stern-Katz 10.—, Fam. El. Gutter desgleichen 5.—, Fam. Zinn grat. Fam. Königsberger zur Geburt ihres Sohnes (unlieb verspätet!) 10.—; Fam. Monheit grat. z. Vermählung Engelhard-Zimmerlinsky, Hrn. David Misch (unl. versp.) 10.—.

Frauenverein: Verlobung Kraus-Ausübel 300.—, bei Verlobung Rauchwerk-Spindel 110.—.

Talmud-Thora: Bei Verlobung Kraus-Ausübel 400.—, bei Verlobung Rauchwerk-Spindel 300.—.

Bikur Cholim: Bei Verlobung Kraus-Ausübel 500.—, bei Verlobung Rauchwerk-Spindel 200.—.

HENNY SAFIER
LEOPOLD MENDLER
Verlobte
HEIDELBERG — Purim 5682 / März 1922 — MÜNCHEN

Billige Lebensmittel

Sultaninen . . . . Pfd. Mk. 42.—
Rosinen . . . . Pfd. Mk. 30.—
Weinbeer . . . . . Pfd. Mk. 30.—
Haselnußkerne . Pfd. Mk. 35.—
Orangeat . . . . . . Pfd. Mk. 25.—

Schokolade in den billigsten Preislagen

Reine Kernseife Doppelst. Mk. 5.50
62% Fettgehalt

Seifenpulver ½-Pfd.-Paket Mk. 2.50
gute Qualität

MAX SAFFER, MÜNCHEN
8 Frauenhoferstraße 8

F. KOUTENSKY
Residenzstr. 24/I / Telefon 22341
gegenüber dem Residenz-Museum

Kostüme
Reitkleider
Mäntel
Mantelkleider

K. Brummer, München
Herzog Rudolfstrasse 6/0 (an der Maximilianstr.)
Haltestelle der Linie 12 und 4 • Telefon Nr. 21149
Werkstätte für feine Damenschneiderei
Kostüme, Mäntel, Kleider.

Ia Weizengries Pfd. Mk. 8.30
bei 10-Pfund Abnahme
Mk. 8.15

KAKAOPULVER, gezuckert Pfd. Mk. 24.—
KAFFEE, gebrannt . . . „ „ 58.—
PERSIL . . . . „ „ 6.50
ZÜNDHOLZ . . . . . . „ „ 4.65

Stadtzustellung und Versand

Lebensmittelhaus OSWALD
Blumenstr. 17, Ecke Theklastr. / Telefon 25351

Der Jude

EINE MONATSSCHRIFT

Herausgegeben von
Dr. MARTIN BUBER

Das 5. Heft des VI. Jahrgangs ist soeben erschienen und hat folgenden Inhalt:

M. b. M., Die Lehren von Irland / Elfriede Bergel-Gronemann, Der Messiasgedanke / David Koigen, Im Wirbel der Geschichte, V. Abschn. Allerseelen / Josef Meisl, Die jüdische Geschichtsschreibung / Samuel Rappaport, Aus dem religiösen Leben der Ostjuden, VI. Kap. 3 C: Auslösen / Moriz Heimann, Das Weib des Abika (Aus einem unveröffentl. Drama). Bemerkungen: Helene Hanna Cohn, Die Erziehung der zweiten Generation / Hans Kohn, Antwort. / Umschau: Robert Weltsch, Geschichte des Zionismus / Simon Rawidowitsch, Moderne Hebräische Literatur.

Abonnements-Preise: Deutschland, Oesterreich, Ungarn, Polen: vierteljährlich ℳ 30.—, Tschechoslowakei: Kc 20 —, Rumänien: Lei 20.—, Jugoslawien: Dinar 15.—, Schweiz: Frs. 1½, Holland: Hfl. 1.—, England: Shilling 1½, Amerika: 50 ct.

JÜDISCHER VERLAG BERLIN NW7
Dorotheenstraße 35

Theobald Eisenreich
DENTIST
staatl. gepr. nach §123 R.V.O.v. Ministerium i. Els.-Lothring.
Spezialist
für gebrannte Porzellanfüllungen
MÜNCHEN / PROMENADEPLATZ 17/I r.
TELEFON 26097 *(unter Zahnarzt Dr. Straub)*

INSERATE
im „Jüdischen Echo“ haben stets
grossen Erfolg

Schreibbüro „STACHUS“
München, Karlsplatz 24/I
(Kontorhaus Stachus)
Telefon 53640
Abschriften / Übersetzungen
Vervielfältigungen / Diktate
Spezialität: Typendruck

Damen-Kostüm-Salon von E. Buchbierl
Corneliusstrasse 22/I
empfiehlt sich in Anfertigung von ff. Kostümen, Mäntel usw. sowie Theater-, Abend- und Gesellschaftskleider in nur feinster Ausführung. Erstklassige Arbeit / Tadelloser Sitz.

GASTSTÄTTE
UND KAFFEE
NATIONAL-
THEATER
MÜNCHEN
Residenzstraße 12

Vorzügliche Küche
Weine erster Kellereien
Spatenbräu

I. Stock
Wein- u. Tee-Raum
Nachmittag- und
Abend-Konzert



Verantwortlich für die Redaktion: Karl Glaser, Nürnberg, für den Anzeigenteil: H. W. Stöhr, München.
Druck und Verlag: B. Heller, Buchdruckerei, Herzog Maxstraße, München.